

werden. Am Niederrhein fassen wir bislang keine solche Schicht.

Eine weitere wichtige Beobachtung, die während der Restaurierung der Stücke gemacht wurde, ist, dass es sich überwiegend um werkstattneue Lanzenspitzen handelt, die keine Schärfungsspuren aufweisen und daher niemals in Gebrauch gewesen sein können. Daraus resultiert eine Interpretation als Werkstatt- bzw. Händlerbefund neu gegossener bzw. noch nicht geschäfteter Lanzenspitzen in unterschiedlichen Größen.

Derzeit wirft der Hortfund mehr Fragen als Antworten auf. Die hier vorgestellten Ergebnisse können nur den aktuellen Bearbeitungsstand wider-spiegeln. Die Erforschung dieses einzigartigen und komplexen Hortes wird sicherlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Ein Schlüssel zum Verständnis der Deponierung ist sicherlich ihre verkehrsgünstige Lage zwischen Rhein und Lippemündung, die einen handelsgeschichtlichen Hintergrund andeutet.

Mit dem Hort von Voerde-Spellen wird das lange tradierte Bild des metallarmen und wenig innovativen, weil kaum durch Eliten vernetzten, nördlichen Hinterlandes zwar nicht vollständig auf den Kopf gestellt, muss aber dennoch überdacht und sicherlich zumindest teilweise revidiert werden. Ein

einiger Fund wirft somit ein vollkommen neues Licht auf die späte Bronzezeit am Niederrhein.

Für viele wertvolle Hinweise gilt neben anderen Kolleginnen und Kollegen vor allem Prof. Dr. Franz Schopper und Dr. Claus Weber herzlicher Dank.

Literatur

A. J. E. Deicke, Studien zu reich ausgestatteten Gräbern aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Künzing (Lkr. Deggendorf, Niederbayern). Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 58/1, 2011, 1–188. – S. Hansen, Studien zu den Metaldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 5 (Bonn 1991). – G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 17 (Hannover 1967). – C. Weber, Die bronzezeitlichen Lanzen- und Pfeilspitzen im Rheinland. Bonner Jahrbücher 201, 2001, 1–51.

Abbildungsnachweis

1 J. Rücker/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage M. Brüggler/LVR-ABR. – 2–4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.

Weeze, Kreis Kleve

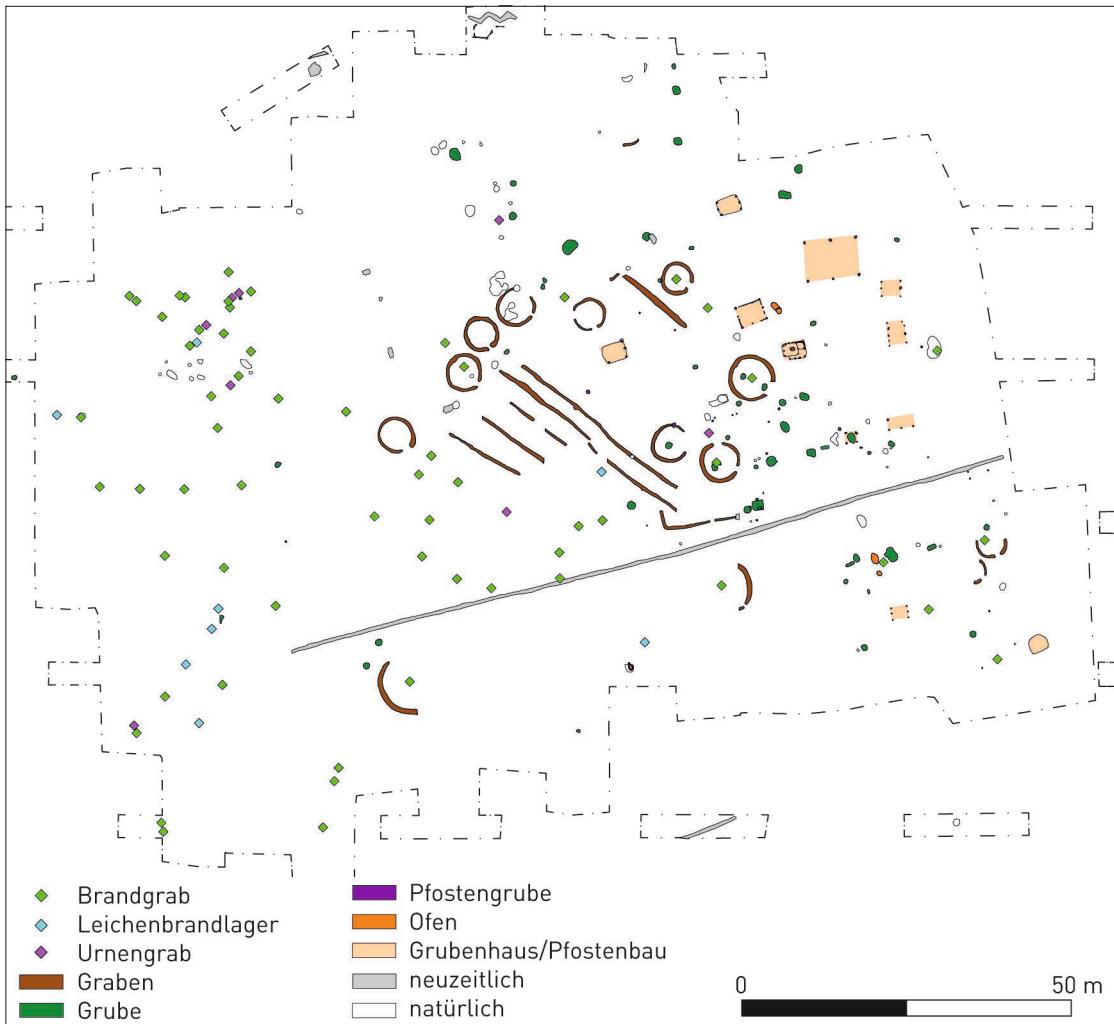
Westfälischer Grabbau und „keltische“ Schleuder-geschosse im Gräberfeld von Weeze-Knappheide

Julia Rücker

Seit 2010 wurden im Vorfeld des Kiesabbaus der Fa. Knappheide Kiesbaggerei GmbH & Co. KG mehrere Grabungskampagnen durchgeführt, wodurch sich die Kenntnisse zu diesem Areal nach und nach vervollständigen. Neben einer metallzeitlichen Siedlung und einem Reihengräberfeld der Merowingerzeit traten nördlich der 2018 durch die Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland ausgegrabenen Fläche immer wieder vereinzelte Brandgräber und Kreisgräben zutage. In den Jahren 2016 und 2017 wurde nordwestlich der hier behandelten Fläche ein relativ gut abgrenzbares metallzeitliches Brandgräberfeld von der Fa. arthemus GmbH, Frechen, ergraben.

Die mindestens 69 metallzeitlichen Gräber in diesem Bereich sind in einen Zeitraum vom Ende der frühen (Hallstatt [Ha] D) bis in die späte Eisenzeit (Latène [Lt] C) einzuordnen (Arch. Rheinland 2017, 70–72).

Die hier behandelten Gräber der 2018er-Kampagne liegen südöstlich davon und sind als Fortsetzung des Gräberfeldes zu interpretieren, das demnach eine Nordwest–Südost-Ausdehnung von rd. 400 m Länge besaß. Insgesamt wurden weitere 76 Brandgräber und 21 Grabeinhegungen festgestellt. Letztere beschränken sich auf das östliche Areal und fehlen, trotz identischer geologischer Voraussetzungen, im westlichen Gräberfeldbezirk vollständig



(Abb. 1). Im östlichen Bereich befinden sich neben den Grabbefunden Siedlungsspuren des 5. Jahrhunderts (vgl. Beitrag M. Brüggler).

Die 76 oftmals stark gestörten Brandgräber sind nur noch schlecht erhalten. Daher können nur acht als Urnengräber und acht weitere als reine Leichenbrandlager angesprochen werden. Der meist kompakt liegende Leichenbrand befand sich wahrscheinlich in einer Urne aus organischem Material. In den Urnengräbern fanden sich vereinzelt kleine Beigefäße, die Leichenbrandlager waren dagegen überwiegend beigabenlos. Eine Ausnahme stellt

Grab St. 292 dar, aus dem kleine drahtförmige Ringfragmente aus Bronze geborgen wurden, die möglicherweise zu zwei kleinen Ringen mit einem Durchmesser von 3 cm gehörten. Hierbei könnte es sich um drahtförmige Bronzegegenstände als Verschluss der vergangenen organischen Urnenbehältnisse handeln. Vergleichbare Stücke mit dementsprechender Interpretation stammen vom Gräberfeld Borken-Südwest, Kr. Borken, das viele Parallelen zu Weeze-Knappheide besitzt.

Als Grabeinhegungen wurden 14 Kreisgräben und sechs Langgräben festgestellt. Im Zentrum von sieben Kreisgräben haben sich die Hauptbestattungen erhalten, die aufgrund von fehlendem datierendem Material zeitlich nicht genauer einzuordnen sind. Die Kreisgräben mit einem Durchmesser von 5–10 m besaßen überwiegend Erdbrücken im Südosten, aus einigen der Gräben wurde Keramik geborgen. In Kreisgraben St. 261 trat ein Kleingefäß als Gefäßdeponierung im Bereich der Erdbrücke zutage. Der kleine, schwach gekantete Topf mit Henkel weist als sog. doppelkonischer Becher noch in die Urnenfelderzeit (Ha B).

Fünf Nordwest–Südost ausgerichtete, parallel verlaufende Langgräben mit einem Abstand von 3–5 m



2 Weeze-Knappheide.
Zweifach durchlochtes
Miniaturschale aus
St. 289.

zueinander können anhand weniger indifferenter Wandscherben nicht genauer als neolithisch bis eisenzeitlich datiert werden. Die 30–34 m langen und 32–84 cm breiten Gräben mit Tiefen von 10–34 cm lagen zentral im hier behandelten Gräberfeldareal und waren von Kreisgräben umgeben, sodass beide Strukturen aufeinander Bezug zu nehmen scheinen. Langgräben dienten üblicherweise als Grab einfriedungen von zentralen aber auch dezentralen Bestattungen. Mehrere dieser Gräben können dabei mitunter als Struktur über abgerundete Schmalseiten miteinander verbunden sein. In Weeze-Knappheide fehlen jedoch nicht nur eindeutig zuweisbare Bestattungen, sondern vor allem Verbindungen über abgerundete Schmalseiten. Wesentlich bessere Vergleiche zu den Langgräben finden sich aufgrund ihrer Parallelität, dichter Abstände und fehlender abgerundeter Schmalseiten unter der Bezeichnung Langgrabenkomplexe auf westfälischen Gräberfeldern, wie beispielsweise Borken-Südwest. Dort gibt es auch Viereckgräben, die auf den ersten Blick eine vergleichbare, halbrechteckige Struktur im Süden von Weeze-Knappheide erklären könnten. Diese hätte aber in ihrer Verlängerung die benachbarten Kreis- und Langgräben geschnitten, was sehr untypisch wäre. Möglicherweise ist hier eher an einen sog. Winkelgraben zu denken, dem im Inneren ursprünglich eine Bestattung dem Scheitelpunkt vorgelagert war. Dabei handelt es sich ebenfalls um einen westfälischen Grabtypus mit Parallelen in Bocholt-Westtangente, Kr. Borken. Er wird ähnlich wie die Viereckgräben in die mittlere bis späte Eisenzeit eingeordnet.

Einige Urnengräber aus Weeze-Knappheide datieren aufgrund ihrer Gefäßformen und Verzierungen noch an das Ende der Urnenfelderzeit (Ha B) und sind somit die ältesten Bestattungen des Gräberfeldes. Andere sind in die frühe Eisenzeit (Ha C-D) einzuordnen, die Belegung endet in der späten Eisenzeit (Lt C-D). Damit datieren die Gräber dieses Bereiches insgesamt etwas älter als die im nordwestlichen, 2016–2017 gegrabenen Areal. Auch drei urnenlose Gräber (St. 246; 289; 671) mit jeweils einem fast identischen Miniaturgefäß als Beigefäß weisen in die frühe Eisenzeit. Bei den Miniaturgefäßen handelt es sich um kleine Schalen mit Bodenelle. Eine dieser Schalen ist unterhalb des Randes zweifach durchlocht (Abb. 2). Alle sind schwach sekundär gebrannt und spielten wohl im Bestattungsritus während der Kremation eine Rolle. Drei Urnengräber können aufgrund ihres Bestattungstyps nach H.-E. Joachim als späteisenzeitliche Schalen- oder Schüsselgräber bzw. Urnengräber mit Knochenhäufchen charakterisiert werden. Der Leichenbrand lag bei dieser Bestattungsform unterhalb oder in einer Schüssel, die durch Hitzeinwirkung stark deformiert ist. In Grab St. 231 war diese Schüssel zusätzlich mit einem weiteren schüsselartigen Deckgefäß abgedeckt (Abb. 3).



3 Weeze-Knappheide.
Profilfoto des Schüssel-
grabes St. 231.

Zu den Schüsselgräbern zählt auch das Highlight des Gräberfeldes, Grab St. 239, in dem mindestens 21 bikonische Schleudergeschosse aus gebranntem Ton, ein Kieselstein sowie vier kleinteilige, verbrannte und nicht mehr bestimmbare Eisenfragmente beigegeben waren (Abb. 4). 15 Schleudergeschosse waren vollständig, zwölf annähernd halb erhalten und zehn sind nur als Fragmente anzusprechen. Gewicht, Länge und Form der Tongeschosse sind relativ einheitlich. Das Gewicht der vollständigen Exemplare variiert zwischen 21 g und 26 g, ihre Länge liegt bei rd. 4 cm, die max. Breite bei 2,6 cm. Nur der verbrannte und in drei anpassende Teile zerbrochene Kieselstein weicht mit einem Gewicht von 50 g von diesen uniformen Maßen ab, sodass es fraglich erscheint, ob er ebenfalls als Schleudergeschoss angesprochen werden kann. Eine Vereinheitlichung des Gewichts der Geschosse ist die Voraussetzung für eine verlässliche und erfolgreiche Schussleistung. Schleudergeschosse konnten mittels organischer Schlaufenschleudern sowohl als Jagd- als auch als Kriegswaffe eingesetzt werden. Laut historischen Quellen handelte es sich um eine typische Hirtenwaffe, wie in der Ilias (13. Gesang Vers. 599f.) und der Bibel beim Kampf von David gegen Goliath (1. Sam. 17, 49–50) beschrieben wird. Caesar erwähnt Schleudern als Waffe der Kelten unter Ambiorix (De bello gallico V.35).

Im Rheinland sind tönerne Schleudergeschosse von der mittleren Eisenzeit bis in die Römische Kaiserzeit nachweisbar. Sie finden sich sowohl in Siedlungen als auch in Gräberfeldern. In Gräbern sind sie allerdings eine eher seltene Beigabe, kommen aber gelegentlich und dann meist in großer Anzahl auch auf anderen niederrheinischen Nekropolen, wie z. B. Bergheim-Paffendorf, Inden (Arch. Rheinland 2012, 85–86) und Krefeld-Gellep 7 vor. Interessant wäre eine anthropologische Auswertung dieser Gräber, um festzustellen, ob es einen



4 Weeze-Knappheide. Schleudergeschosse und Kieselstein (vorne rechts) aus Grab St. 239.

bestimmten Personenkreis gibt, der mit dieser Beigabe bestattet worden ist und der durch Alter und Geschlecht der Bestatteten fassbar wird.

Auf dem Gräberfeld von Weeze-Knappheide werden einmal mehr die regionalen Verbindungen zwischen Unterem Niederrhein und südlicher Lösszone fassbar. Hinzu kommen bislang wenig beachtete Parallelen zum östlich angrenzenden Westfalen, die verdeutlichen, dass prähistorische Kulturen weit vernetzt waren und keinerlei Rücksicht auf aktuelle Verwaltungsgrenzen nahmen.

Gedankt sei Dr. Christoph Grünewald für seine Hinweise zu westfälischen Gräberfeldern.

Literatur

St. Deiters, Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen an der Bocholter Westtangente, Unser Bocholt 54/2, 2003, 4–16. – E. Dickmann, Das eisenzeitliche Gräberfeld Borken „Südwest“. In: J. Gaffrey/E. Cichy/M. Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Münster 2015) 223. – U. Geilenbrügge, Umwerfendes Inventar – das Grab eines eisenzeitlichen Schleuderers im Indetal. Archäologie im Rheinland 2012 (Darmstadt 2013, 85–86). – M. Heinen/M. Brüggler, Ein neu entdecktes eisenzeitliches Gräberfeld und sein Umfeld in Weeze-Knappheide. Archäologie im Rheinland 2017 (Darmstadt 2018) 70–72. – H.-E. Joachim, Ein Hügelgräberfeld der Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur von Brachtendorf, Kr. Cochem. Bonner Jahrbücher 171, 1971, 59–113.

Abbildungsnachweis

1 M. Brüggler/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Digitalisierung N. Heithecker/LVR-ABR. – 2; 4 E. Böhm/LVR-ABR. – 3 M. Rölke/LVR-ABR.

Würselen, StädteRegion Aachen

Siedeln im Gräberfeld? – Ergebnisse der Untersuchungen beim Flugplatz Aachen-Merzbrück

Stefan Ciesielski

Alllass für die archäologischen Untersuchungen waren Planungen der Stadt Würselen zur Errichtung eines Gewerbegebietes im Bereich zwischen der A 44 im Westen und dem Flugplatz Aachen-Merzbrück im Osten, an den die Fläche unmittelbar angrenzt. Das Untersuchungsgebiet befindet sich etwa 4 km östlich des Stadtzentrums von Würselen im Ortsteil Merzbrück.

Im Jahr 2018 fanden zunächst eine Sachverhaltsermittlung und infolgedessen von November 2018 bis Februar 2020 eine archäologische Flächengrabung auf einem ca. 63 000 m² großen Teilbereich des zukünftigen Gewerbeplans statt. Da zu Redaktionsschluss die Maßnahme gerade erst beendet war, werden die Ergebnisse unter Vorbehalt präsentiert – die Mehrzahl der geborgenen Funde konnte

bislang noch nicht gewaschen und folglich nicht bestimmt werden.

Ein Großteil der fast 2000 Befunde ist der Eisenzeit zuzuordnen, darunter insgesamt 77 Urnengräber in überwiegend schlechter Erhaltung (Abb. 1). Es konnte in keinem Fall ein vollständiges Grabgefäß ermittelt werden. Meist war lediglich maximal die untere Hälfte der Graburnen vorhanden. Besser erhaltene Gefäße stellten dagegen die Ausnahme dar. Bei einigen wenigen Urnen lassen sich die Gefäßform rekonstruieren bzw. Reste einer Urnenabdeckung durch eine Schale nachweisen (Abb. 2), sodass man relativ verlässliche Aussagen zur Datierung des Gräberfeldes in die frühe Eisenzeit treffen kann.

Die Gräber waren in der Regel recht karg ausgestattet. In wenigen Fällen fanden sich innerhalb der Urnen